Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 74 (1978)

Heft: 1-2

Artikel: Jüdische Beschneidungsamulette aus Süddeutschland, dem Elsass, der Schweiz und aus Hessen

Autor: Schnitzler, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jüdische Beschneidungsamulette aus Süddeutschland, dem Elsass, der Schweiz und aus Hessen

Von *Otto Schnitzler*

Nach einem unter den Juden verbreiteten Volksglauben war der neugeborene Knabe bis zu seiner am achten Tage nach seiner Geburt zu erfolgenden Beschneidung (1. Mos. 17. 12) besonderen Gefahren durch ihm übelwollende Geister und durch den bösen Blick ausgesetzt. Als ein Mittel, diesen Gefahren zu begegnen, soweit sie dem Neugeborenen unmittelbar vor der Beschneidung drohten, sah man das Behängen des Säuglings mit alten oder seltenen (fremden) Münzen an. Grundlage dieses Brauches war wohl der Glaube, dass Münzen (besonders seltene) die Kraft hatten, den bösen Blick unschädlich zu machen. Dieser Glaube ist bereits in dem 12. Jahrhundert, vermutlich in Worms erschienen (hebräischen) Buch «Rasiel» ausgedrückt, indem dort als Schutz gegen den bösen Blick das Umhängen von alten Münzen empfohlen wird[1]. Der Brauch hat sich bis in das erste Drittel unseres Jahrhunderts in Süddeutschland, in der Schweiz, im Elsass und vor allem in Hessen erhalten.

Die Münzen wurden entweder gelocht und an dem Rand eines ca. ein Meter langen, ca. 5 cm breiten, meistens hellblauen Bandes oder einer entsprechenden Kette in Abständen befestigt oder, um sie nicht zu beschädigen, in Mullsäckchen eingenäht und auf dem Band resp. an seinem Rand befestigt. Das Band oder die Kette wurde dann dem zu beschneidenden Säugling zu Beginn der Feier über seinen Kleidern um den Hals gehängt[2].

Ein solches Band wurde in den jüdischen Gemeinden der Schweiz, Baden-Württembergs (einschliesslich Hohenzollerns, jedoch mit Ausnahme des an den Odenwald angrenzenden Teils Nordbadens) «Halsgezeig» (Halszeug) genannt, während es an einigen Orten nördlich

---

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Frau K. Guth-Dreyfus vom Jüdischen Museum der Schweiz in Basel und Frau Dr. Edith Varga-Biro vom Ethnological Museum in Haifa für ihre Hilfe bei der Drucklegung dieses Artikels herzlichst zu danken.

[1] Otto Schnitzler, Amulet Worn by Infant at his Circumcision. Feature Exhibit of the Month: May 1970, Erklärungsblatt No. 14. Ethnological Museum and Folklore Archives, Haifa, Israel. Haifa 1970 (Hebräisch mit englischer Zusammenfassung).

[2] Schnitzler, wie Anm. 1.

und südlich des mittleren Mains «Gehaenge» hiess[3]. In Hessen und angrenzenden Gebieten war an dem unteren Ende des Beschneidungsamuletts ein kleines, mehr oder minder gleichschenkliges, oft rechtwinkliges Stoffdreieck befestigt (grösste Seite 5–10 cm, Schenkel entsprechend kleiner), dessen Spitze nach unten weist. Dieses Dreieck wurde als der eigentliche Talisman betrachtet und nach ihm das ganze Amulett «G'me'e, Kmae» oder «G'moe'e» (vom talmudischen Kamea, das dort wie im heutigen hebräischen Sprachgebrauch ein Amulett bezeichnet)[4]. In einigen Gemeinden Nordbadens wurde das Dreieck durch eine Metallplakette ersetzt, auf der sich der hebräische Buchstabe ה, das Symbol des Gottesnamens befindet. Der Grund dieser Abweichung war wohl der, dass sich an dem Dreieck nichts vorfindet, das auf seinen Gebrauch bei einer durch das jüdische Gesetz vorgeschriebenen Handlung hinweist[5].

Die Hinzufügung des Dreiecks zu dem Bandamulett war anscheinend nur bei den Juden der ländlichen Gemeinden Hessens und der unmittelbar anliegenden Gebiete (besonders des Odenwalds) üblich, und zwar in ganz Hessen (Kurhessen und Hessen Darmstadt mit seinen drei Provinzen). Dagegen scheint es in den Städten Frankfurt a/M. und Kassel mit ihrer zahlreichen jüdischen Bevölkerung nicht benutzt worden zu sein. Das gleiche gilt für die übrigen Juden West- und Osteuropas[6].

Dagegen gehört das Dreieck als Schutz gegen den bösen Blick zu den gängigsten Amuletten des Mittleren Ostens und findet sich demgemäss bei fast allen von der mediterranen Kultur beeinflussten ethnischen Gruppen[7]. Unter ihnen ist u.a. seine Benutzung vor allem für Kinder bei den Juden Bagdads[8] und den Juden Jemens[9] bezeugt. Bei den letzteren dient es auch zum Schutz des zu beschneidenden Säuglings. Das jemenitische Amulett hat die Form einer dreieckigen Tasche, in der sich Mittel, denen man eine dämonenabwehrende

---

[3] Florence Guggenheim, Jiddisch auf alemanischem Sprachgebiet, Karten zur Sprach- und Sachgeographie, Zürich 1973. Karte 15.

[4] Guggenheim wie Anm. 3.

[5] Ishajahu Shahar, Ossef (Sammlung) Feuchtwanger, Katalog No. 78 des Israel Museums, Jerusalem, Jerusalem 1971 (hebräisch) No. 41 (aus Karlsruhe), No. 42. Vgl. auch No. 962 desselben Katalogs.

[6] Guggenheim wie Anm. 3.

[7] E. Hoffmann-Krayer und Hanns Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, III, Sp. 428–429 (Artikel Dreieck).

[8] David Solomon Sassoon, A History of the Jews in Baghdad, Letchworth 1949, 193.

[9] Joseph Kappah, Halihot Teman (jüdisch-jemenitische Bräuche- hebräisch), Jerusalem 1961.

Kraft zuschrieb, z.B. Fäulnis verhindernde Substanzen, wie Salz, Alaun, Träger scharfer Gerüche (Gewürze u.a.) und nicht zuletzt ein Pergament mit entsprechenden Formeln (das eigentliche Amulett) befinden[10]. Im Gegensatz zu dem jemenitischen Amulett liegt die dämonenabwehrende Kraft der «G'mö'e» lediglich in ihrer sichtbaren äusseren Gestaltung.

Das Dreieck, wie es in den hessischen Amuletten verwendet wird (Spitze nach unten), symbolisiert den weiblichen Geschlechtsteil[11]. Diese Tatsache macht das Dreieck besonders geeignet, den zu beschneidenden Knaben vor schädlichen Geistern und vor dem bösen Blick zu schützen. Die Absicht ist, die prospektiven Schadenbringer über das Geschlecht ihres eventuellen Opfers zu täuschen, indem man es als Säugling weiblichen Geschlechtes ausgab[12]. Diese Absicht hängt mit dem weit verbreiteten Glauben zusammen, dass man vor allem Knaben und nicht Mädchen den Angriffen der Geister ausgesetzt sah. In die gleiche Richtung weist auch der bei Ägyptern[13] und Marokkanern[14] noch bis in die letzte Zeit geübte Brauch, junge Knaben bis zu einem gewissen Alter als Mädchen erscheinen zu lassen (sie entsprechend zu kleiden oder ihnen Schmuck anzuhängen, der üblicherweise von Frauen getragen wurde), mit der ausgesprochenen Absicht, damit die schädlichen Geister irrezuführen. Bei einem aus Bad Vilbel (Hessen) stammenden Amulett, das sich jetzt im Besitz des Ethnologischen Museums in Haifa befindet[15], ist der Gedanke des Täuschens über das Geschlecht des präsumptiven Opfers noch weiter geführt. Hier ist das Stoffdreieck von einem an seinen Rändern aufgenähten rosafarbenen Band umrahmt, eine Farbe, die im allgemeinen, im Gegensatz zu der hellblauen Farbe für Knaben, für weibliche Säuglinge benutzt wird[16]. Bei einem weiteren Amulett aus der Umgebung von Wiesbaden ist sogar das ganze Dreieck in rosa Farbe gehalten.

In der Mitte des Dreiecks befinden sich in den meisten Fällen Korallen oder rot gefärbte Perlen. Korallen[17] und die rote Farbe[18] werden

---

[10] Erich Brauer, Ethnologie der jemenitischen Juden, Heidelberg 1934, 387.

[11] Hwb Aberglauben, wie Anm. 7, Sp. 428–429.

[12] vgl. Stith-Thompson, Motif-Index of Folkliterature, Bloomington 1966. Motif D 2071. 1. 3: Simulated change of sex to baffle Evil Eye.

[13] E. W. Lane, Manners and Customs of the Modern Egyptians, London-New York 1954, 58.

[14] Yedida Stillman, The Evil Eye in Morocco in: Dov Noy, Issachar Ben-Ami (ed.) Folklore Research Center Studies, vol. 1 Jerusalem 1970, 86.

[15] Schnitzler, wie Anm. 1, Inv. No. 3088.

[16] Schnitzler, wie Anm. 1.

[17] Seligmann, Der böse Blick und Verwandtes, Berlin 1910, 32.

[18] Funk-Wagnalls, Standard Dictionary of Folklore, New York 1950, 2, 929.

insbesondere in Nord- und Mitteleuropa als Mittel gegen schädliche Geister und den bösen Blick angesehen. Die rote Farbe wird daher z. B. bei den Juden Hessens für Gegenstände, die mit der Beschneidung in Verbindung stehen, besonders bevorzugt[19], während bei den Juden Osteuropas die Säuglinge durch ein an ihr Handgelenk gebundenes rotes Band vor bösen Geistern geschützt wurden[20], Parallel hierzu finden wir im übrigen Deutschland bei einigen Taufbräuchen rot als vorherrschende Schutzfarbe für den Täufling[21].

Die Beschränkung des Gebrauchs des dreieckigen Amuletts bei der Beschneidung auf das hessische Gebiet scheint mit dem Wirken von Rabbi Seckel Loeb Wormser (1768–1847), genannt «der Baal Schem von Michelstadt» (Michelstadt im Odenwald) zusammenzuhängen. Der Baal Schem von Michelstadt war als Anfertiger von Amuletten bekannt und berühmt[22]. Die kabbalistische Bewegung in Deutschland, zu seiner Zeit, bei der er einer ihrer prominentesten Führer war (G. Scholem nennt ihm «den letzten deutschen Kabbalisten»)[23], hatte, wie er selbst, enge Beziehungen zu den Kabbalisten des orientalischen Judentums. Dies führte zur Einführung zahlreicher Gebräuche der letzteren in den Ritus der süddeutschen und hessischen Juden, da die Kabbalisten dieser Gegenden die östlichen Gebräuche, die vom Heiligen Lande kamen, für wirkungsvoller als die bisher üblichen Riten hielten[24]. Hierbei mag auch die Person des Rabbi Schalom Scharabi, eines der bekanntesten Führer der jemenitischen Kabbalah (1720–1782), der fast zur gleichen Zeit wie der Baal Schem von Michelstadt lebte und seine letzten Lebensjahre in Jerusalem verbrachte, eine Rolle gespielt zu haben.

Die Herkunft des Dreiecks von einem Amulettbehälter bestätigen uns zwei Beschneidungsamulette, die sich im Jüdischen Museum der Schweiz in Basel befinden. Während bei dem einen[25] noch der Charakter des Behälters erhalten geblieben ist, ist das zweite[26] als Über-

---

[19] Rudolf Hallo, Jüdische Kunst aus Hessen und Nassau, Berlin 1933, 13, Anm. zu Nr. 42.

[20] Haim Schneid (ed.) Family in: Popular Judaica Library, Jerusalem 1973, 41.

[21] Hwb Aberglauben, wie Anm. 7, VII, Sp. 820.

[22] Judaeus, Der Baalschem von Michelstadt, Frankfurt a/M 1907, 35.

[23] Gerschom Scholem, Zur Literatur der letzten Kabbalisten in Deutschland, in: «In zwei Welten», Siegfried Moses zum 75. Geburtstag, Tel-Aviv 1962, 364.

[24] Jerome R. Mintz, Legends of the Hasidim, Chicago and London, 1968, 26.

[25] Inv. No. JMS 347, aus Alzey, Hessen.

[26] Inv. No. JMS 36, veröffentlicht in Monumenta Judaica, Katalog, Köln 1963, E 140. Herkunft unbestimmt. Seidenband vermutlich Basel. Vgl. auch N. Rosenan, Das jüdische Jahr, Zürich 1976, Kat. Nr. 67 m. Abb.

gangsform anzusehen: statt als mit dämonenabwehrenden Mitteln gefüllte Tasche erscheint der Talisman hier als Kissen, bei dem die Abwehrmittel durch eine neutrale Füllung ersetzt sind. Bei einem weiteren, ebenfalls im Jüdischen Museum der Schweiz befindlichen, aus Lengnau-Endingen stammenden Amulett ist dieses Dreieck mehr herzförmig und stellt sich als ein aus schwarz-weisskarierter Seide verfertigtes mit drei kleinen Korallen bestücktes Kissen dar[27].

---

[27] Inv. No. JMS 21, aus Lengnau, Schweiz.

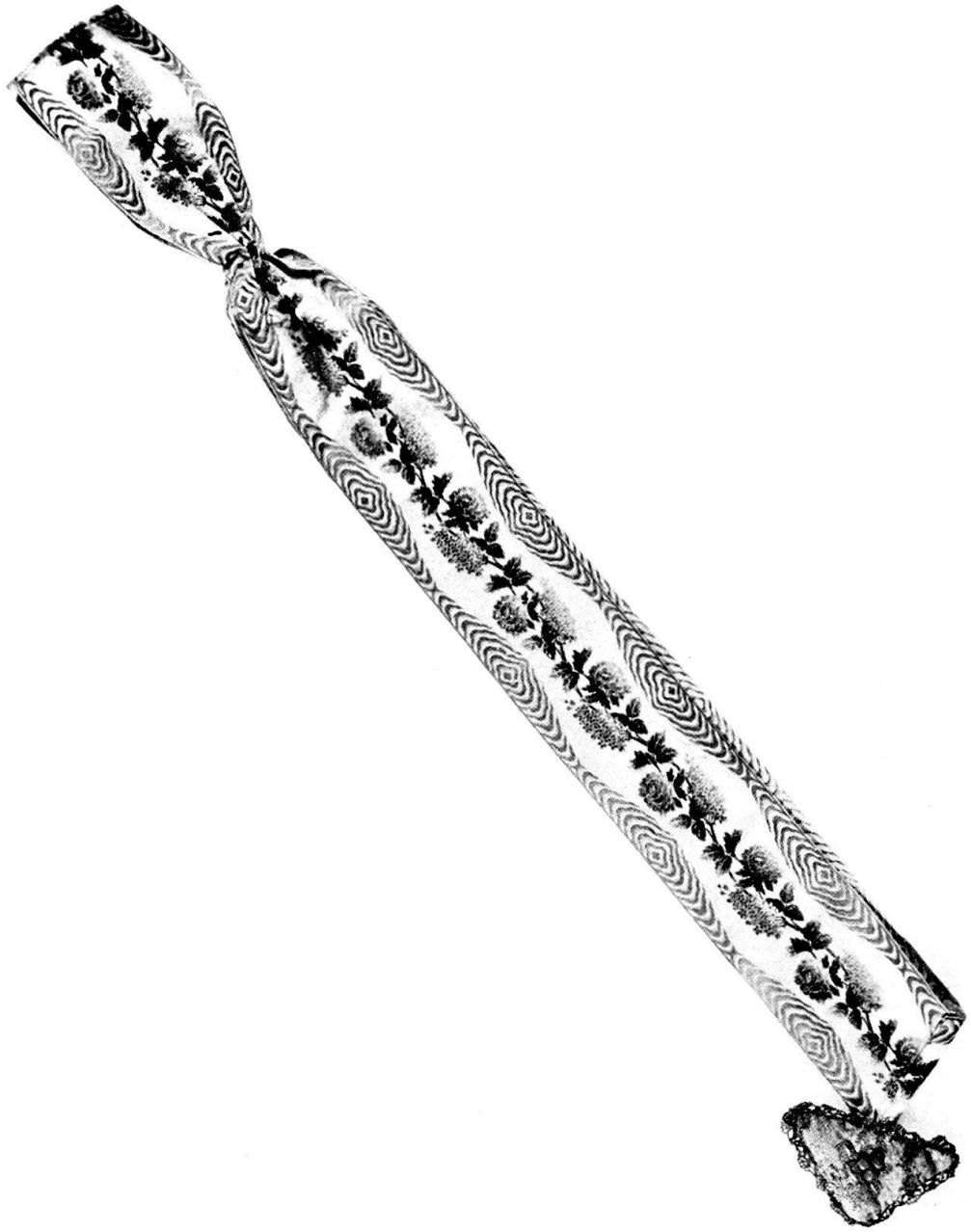

Abb. 1. Beschneidungsamulett, Herkunft unbestimmt. Seidenatlasband mit eingewebter Blumenranke, wohl Basel. Brokatkissen (5 × 8 cm) von Goldspitze eingefasst, mit 3 roten Glasperlen bestickt. Jüdisches Museum der Schweiz, Basel, Inv. Nr. 36. Photo: Th. Hartmann, Würenlos.

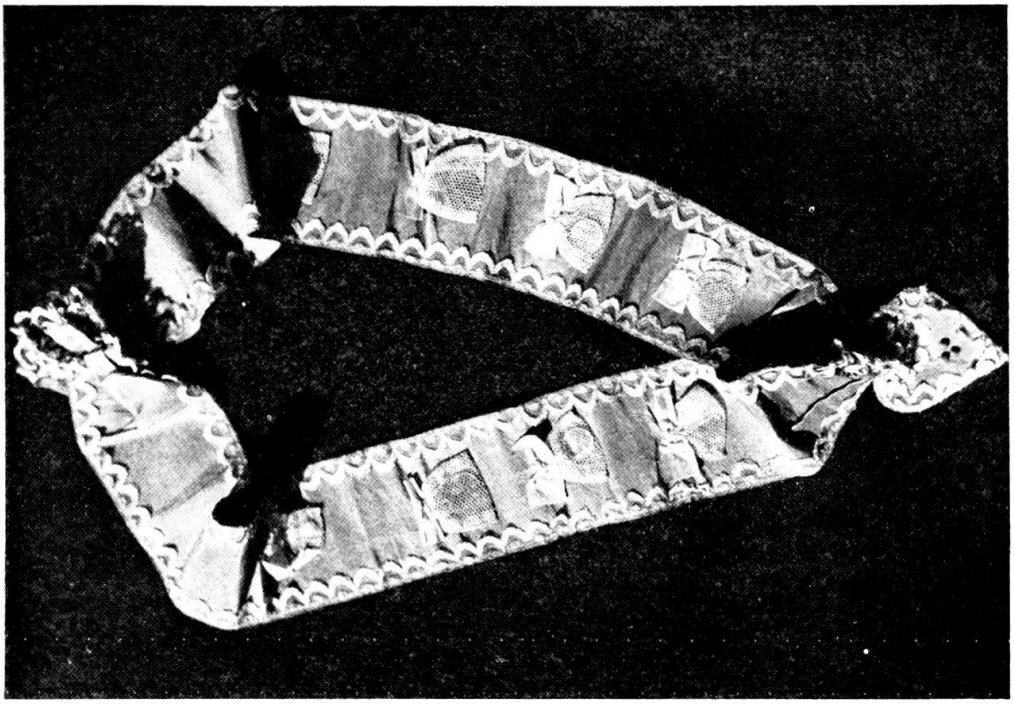

Abb. 2

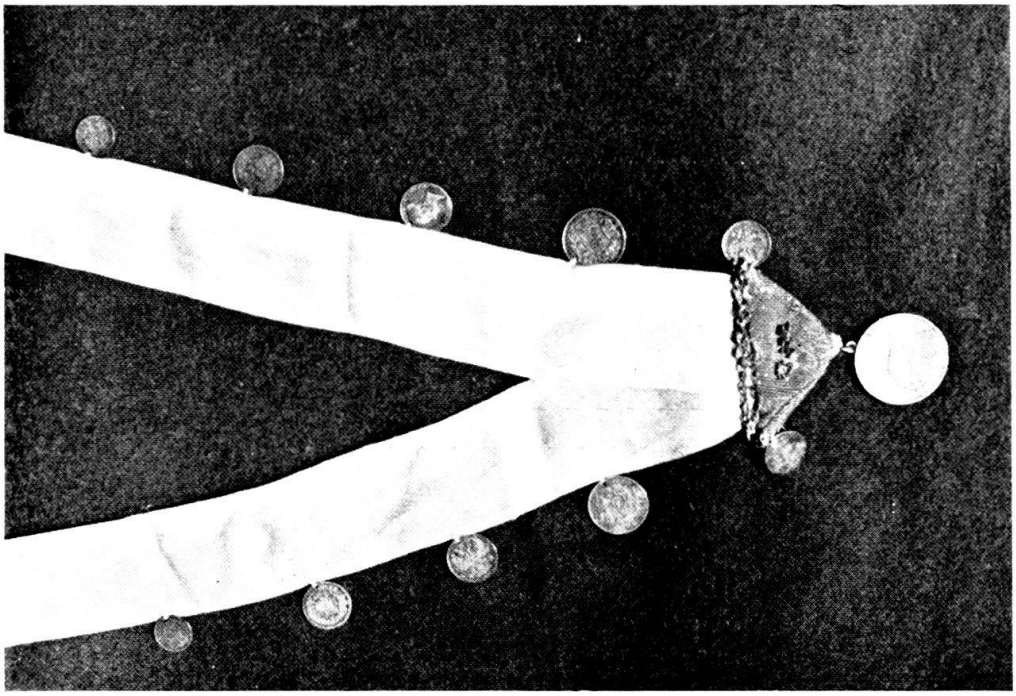

Abb. 3

Abb. 4. Beschneidungsamulett aus Alzey, Hessen. Rotes Seidenband, am Rand seitlich je vier silberne Münzen aufgereiht. Auf dem dunkelroten Säckchen (7,5 × 12 cm) ursprünglich eine Löwenbreloque. Jüdisches Museum der Schweiz, Basel, Inv. Nr. 347. Photo: Historisches Museum Basel.

◄ Abb. 2. «Halsgezeig», Beschneidungsamulett mit Münzen in Mullsäckchen; angeheftetes Herzlein. Aus Randegg (Württemberg, Deutschland). Erstmals veröffentlicht in Yeda'-'Am, Journal of the Israel Folklore Society, Vol. 15, Nr. 37/38, S. 24 (hebräisch). Photo: Frau S.G.-W., Zürich.

Abb. 3 Beschneidungsamulett aus Darmstadt (Michelstadt), Hessen. Das Band ist erneuert. Masse des Dreiecks: 4 × 7 cm. Mit freundlicher Genehmigung der Familie Walter (Seew), Fürth/Haifa und Ramat Hascharon, Israel.

Ein Beitrag der Schweiz. Emanzipationsstiftung ermöglichte die Wiedergabe der Abbildungen zu diesem Aufsatz.

Abb. 5. Beschneidungsamulett aus Bad Vilbel, Hessen. Masse des Dreiecks: Höhe 5 cm, Länge der Hypothenuse 10 cm. Länge der Kette 90 cm. Mit freundlicher Genehmigung des Ethnological Museum and Folklore Archives, Haifa, Inv. Nr. 3088. Photo: «Keren Or», Haifa, Israel.